

Species das Genus *Tripetelus* aufzustellen, dem die genannte Art als *Tripetelus australasicus* LINDL. angehörte (cf. LINDLEY in Mitch. Three Exped., II., pag. 14). Die Einziehung dieses Genus scheint mir auf Grund der obigen Erörterungen wohl gerechtfertigt zu sein; man wird eben den Charakter des Genus *Sambucus* dahin modificiren müssen, dass bei den Arten desselben eine mehr oder minder grosse Neigung zu metaschematischen Variationen herrscht, eine Neigung, die sich bis zu bestimmter Constanz ausbildet.

Ein interessantes Ergebniss lieferte die Untersuchung des *Sambucus australis* bezüglich seiner Blüten. Verf. constatirte einen gynodioecischen Dimorphismus derselben, über den Näheres in dem Novemberheft der Deutschen botan. Gesellsch. bereits veröffentlicht worden ist (l. c. Bd. II., pag. 452—456).

Auch die Früchte des *Sambucus australis* verdienen besondere Erwähnung. In den Beschreibungen der *Sambucus*-Arten finden sich die verschiedensten Angaben über die Früchte; bald heissen sie „bacca“, bald „bacca subsicca“, bald „bacca drupacea“ oder „drupa baccata“ oder endlich „drupa“. Diese Mannigfaltigkeit des Ausdrucks hat ihren natürlichen Grund in der mehr oder minder pulposen und saftigen Ausbildung des Pericarpiums. Bei *Sambucus australis* trocknet das wenig saftige Pericarp bald aus, und die fünf die Frucht constituirenden Fruchtblätter trennen sich schliesslich septucid in fünf nussförmige Mericarprien von dreikantiger Gestalt. Man kann diese Theilfrüchte leicht mit Samen aus einer vertrocknenden Beere verwechseln. Die Verhältnisse des apotropen hängenden Ovulums von *Sambucus australis* entsprechen denen der bekannten heimischen Arten. Das hängende apotrope Ovulum wendet frühzeitig seine ursprünglich nach aussen gewandte Raphe durch Torsion des Funiculus nach einer Seite, meist nach links (von aussen betrachtet), das Ovulum wird gleichsam „pleurotrop“.

Herr v. MARTENS sprach über Vorkommen und Zeichnungs-Varietäten von *Salamandra maculosa*, aus Veranlassung eines Exemplars vom Berge Pelion in Thessalien, welches das zoologische Museum dahier von Hrn. TH. v. HELDREICH in Athen erhalten hat.

Da E. SCHREIBER in seiner *Herpetologia Europaea*, 1875, pag. 80 noch keinen Fundort aus der Balkan-Halbinsel kannte, so ist schon dieses Vorkommen von Interesse; übrigens besitzt das Berliner zoologische Museum schon seit einiger Zeit auch ein Exemplar vom Olymp, durch KRÜPER gesammelt, und dass damit der thessalische, nicht der bithynische Olymp gemeint sei, ist dem Vortragenden nach dem, was er über die Reisen des genannten Ornithologen in Erfahrung bringen konnte, sehr wahrscheinlich. Uebrigens hat auch schon P. BELON (*observations faites dans ses voyages en Orient*, 1855, III., pag. 52) unsere *Salamandra* bei Brussa gefunden, und DUMERIL, *erpetol. gen.*, IX., pag. 58, nennt im Allgemeinen auch die Türkei als ihr Vaterland. Ferner findet sich im Berliner Museum auch ein Exemplar, das nach der Etikette in Syrien von EHRENBERG gesammelt wurde. Nach SCHREIBER's Angabe kommt diese Art auch in Algerien vor, und wenn derselbe Fundorte im südlichsten Theil der pyrenäischen Halbinsel vermisste, so möge hier noch erwähnt werden, dass A. MACHADO (*erpetologia Hispalensis*, 1859) sie aus der Provinz von Cadiz kennt und H. v. MALZAN sie auch in Algarve gefunden hat. Sie ist demnach in den Mittelmeerländern ziemlich allgemein verbreitet. Das Exemplar vom Olymp zeigt dieselbe Zeichnung, welche auch in Deutschland die gewöhnliche ist und als typische gelten kann: jederseits auf dem Rücken eine Reihe grösserer, gelber Flecken, welche mehr oder weniger zu einem Längsbande sich verbinden, und darunter an den Seiten kleinere und mehr zerstreute. Das Exemplar von Pelion weicht dagegen dadurch auffällig ab, dass die Rückenflecken verhältnissmässig kleiner sind, weiter von einander entfernt und unregelmässig stehen, so dass sie nur etwas gezwungen als eine Längsreihe aufgefasst werden können, dagegen die Seitenflecken verhältnissmässig grösser, sehr zahlreich und ganz nahe aneinander sind, so dass sie einigermaassen ein breites, gelbes Seitenband bilden. An eine Artverschiedenheit deshalb dürfte aber wohl nicht zu denken sein, erstens weil in den Gaumenzähnen kein greifbarer Unterschied von deutschen Exemplaren zu sehen ist, und zweitens, weil auch sonst grosse Variationen in der Vertheilung der beiden Farben Gelb und Schwarz bei dieser vorkommen,

wie auch SCHREIBER deren zehn aufführt. Unter den Exemplaren des Berliner Museums sind in dieser Beziehung hauptsächlich drei beachtenswerth: 1. eines aus dem Tatra-Gebirge, bei welchem die Rückenflecken der rechten Seite gut ausgebildet und zu einem fast ununterbrochenen, stark wellig gebogenen Bande verbunden sind, dagegen auf der linken Seite fast völlig fehlen. Kleinere Ungleichheiten zwischen beiden Seiten sind allerdings bei dieser Art, wie bei anderen Thieren mit sehr detaillirter Zeichnung, z. B. dem Zebra, mehr Regel als Ausnahme; 2. das schon erwähnte Stück aus Syrien, als var. *infraimmaculata* von EHREBERG bezeichnet, bei welchem die Rückenflecken eine unregelmässige Reihe auf der Mitte des Rückens bilden und alle Seitenflecken fehlen; 3. die MALZAN'schen Exemplare von Algarve, bei denen Rücken- und Seitenflecken sehr klein, die letzteren aber sehr zahlreich und dicht aneinandergedrängt sind, wodurch sie an das Stück vom Pelion erinnern. Da auch junge Stücke aus dem Harz von 6 cm Länge ähnliche zahlreiche und nicht gedrängte Seitenflecken zeigen, so dürfte das vielleicht als jugendliche, bei einzelnen mehr oder weniger lang erhaltene Zeichnung betrachtet werden. Andererseits ist es auch wohl möglich, dass in bestimmten grösseren oder kleineren geographischen Bezirken bestimmte Zeichnungsvarietäten überwiegen, und nicht gerade wahrscheinlich, dass das einzige Exemplar, das man aus einem fremden Lande erhält, auch dort nur der Repräsentant einer kleinen Minorität der Exemplare sei. Hierüber kann nur das Vergleichen einer grösseren Anzahl von Exemplaren aus Einer Gegend mit einer solchen aus einer anderen Aufschluss geben.

Herr v. MARTENS zeigte ferner einige Landschnecken aus Sardinien und aus Südost-Borneo vor, von denen das zoologische Museum die ersteren von Herrn FORSYTH MAJOR, die letzteren von Herrn GRABOWSKY erhalten hat.

Auf der Insel Sardinien wurden unsers Wissens Landschnecken zuerst von FR. A. MÜLLER im Auftrage des württembergischen botanischen Reisevereins 1827 gesammelt, welche durch den Vater des Vortragenden damals an TH. MENKE und andere deutsche Conchyliologen mitgetheilt wurden, später (vor 1836)